

Die Kirche und ihre Kirchen

Verkündigung im Tourismus – Missionarische Herausforderungen unserer Zeit

Vortrag bei der Tagung zur Auswertung der Evaluation zur Ausbildung
von ehrenamtlichen Kirchenführerinnen und Kirchenführern am 7. Februar 2007 in Loccum

Arend de Vries

Geistlicher Vizepräsident im Landeskirchenamt

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Warum reisen wir?“ – so fragt Max Frisch in seinen Tagebüchern.

Um dann die Antwort zu geben:

„Auch dieses: damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen, dass sie uns kennen ein für allemal; damit wir noch einmal erfahren, was uns in diesem Leben möglich sei. – Es ist ohnehin schon wenig genug.“

Sehnsucht – Sehnsucht nach noch nicht gelebtem Leben, Sehnsucht nach Begegnungen mit fremden Menschen, auch mit dem Fremden, Sehnsucht nach neuen Erfahrungen spricht aus diesen Zeilen, die mir immer wieder in den Sinn kommen, wenn ich darüber nachdenke, warum wir Menschen unterwegs sind.

Und in dem sehr lesenswerten Buch „Nachtzug nach Lissabon“ lässt Pascal Mercier seinen Protagonisten fragen: „Wenn es so ist, dass wir nur einen kleinen Teil von dem Leben können, was in uns ist – was geschieht dann mit dem Rest?“ – Sehnsucht.

Diese Sehnsucht, die viele Menschen, die wach geblieben sind, in sich spüren, lässt sie unterwegs sein – und führt sie auch in unsere Kirchen.

Natürlich gibt es noch viel mehr und ganz andere Gründe, warum Menschen, die reisen, die unterwegs sind, Kirchen aufsuchen: weil im Reiseführer steht, dass man diese Kirche auf keinen Fall auslassen darf, weil man sich für die Architektur oder ein Kunstwerk interessiert, weil man vom vielen Stadtbesichtigen erschöpft ist und sich einen Moment hinsetzen möchte, weil es im heißen Sommer in der Kirche so schön kühl ist...

Für all diese Menschen gilt das nun Folgende auch. Aber wir wählen heute einen anderen Zugang.

„Verkündigung im Tourismus – Missionarische Herausforderungen unserer Zeit“, so der Titel für meine Überlegungen während der nächsten halben Stunde.

Weil es heute um die Auswertung zur Ausbildung von Kirchenführerinnen und –führern geht, werde ich den Begriff der Verkündigung beschränken auf das, was im Rahmen von Kirchenbesuch und Kirchenführung im Bereich des Tourismus geschieht und möglich ist.

1. Kirchen - Verkündigende Räume

Lassen Sie uns zunächst ein paar Begriffe klären, die auf den ersten Blick selbstverständlich erscheinen:

Das ist zunächst „Kirche“. Mit diesem Begriff werden zwei Dinge bezeichnet, die zwar eng zusammen gehören, aber doch zu unterscheiden sind:

- ◆ Das ist Kirche im Sinne von „Gemeinde“. Im Glaubensbekenntnis heißt es: „Ich glaube an die eine heilige, christliche Kirche“ – und das meint die geglaubte eine, weltweite Gemeinde von Menschen, die an den dreieinigen Gott glauben.
- ◆ Und dann gebrauchen wir dieses gleiche Wort, um ein Gebäude zu bezeichnen, in dem diese Kirche aus glaubenden Menschen sich trifft und in dem etwas geschieht zwischen Menschen und Gott.

Heute geht es um die zweite Bedeutung dieses Wortes „Kirche“, also um den Kirchenraum. Grundsätzlich und theologisch ist es so, dass ein Gottesdienst überall stattfinden kann. Aber aus vielen, nicht zuletzt praktischen Gründen haben die Christen schon sehr früh begonnen, für Gottesdienst und Andacht besondere Häuser zu bauen. Die Kunst des Kirchenbaus erreichte sicherlich im Mittelalter einen Höhepunkt – wer kann sich der Ergriffenheit in einer großen Kathedrale erwehren? – und der Kirchenbau hat in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts an vielen Stellen auch einen Tiefpunkt erreicht.

Interessant ist in diesem Zusammenhang aber auch, dass der Kirchenbau durch die Jahrhunderte immer auch ein Spiegel der Zeit ist: es spiegelt sich das Welt- und das Gottesverständnis, es spiegelt sich aber im Kirchbau immer auch der jeweilige Reichtum bzw. die Armut eines Gemeinwesens.

Und dann als zweiter Begriff „Verkündigung“.

Ganz formal beschrieben bedeutet Verkündigung eine „Form der Anrede, bei der das Verkündigte im Augenblick des Verkündigungsgeschehens in Kraft tritt“ (RGG III, Bd. VI, S. 1358). Diese Verkündigung kann, wie auch der Gottesdienst, überall geschehen: im Gespräch zwischen zwei Menschen, im Krankenhaus und im Altenheim, im Garten genauso wie auf dem Campingplatz. Da aber die Gemeinde den Auftrag zur dauerhaften Verkündigung hat und

diese auch öffentlich sein soll, darum gibt es Kirchen, die wir auch als „Gotteshäuser“ bezeichnen, eben weil darin Gottes Wort laut werden soll.

An dieser Stelle ist mir besonders das „öffentlich“ wichtig: Verkündigung geschieht öffentlich. Darum sind Gottesdienste immer öffentlich, selbst wenn nur eine Taufgemeinde anwesend ist. Darum läuten vor jedem Gottesdienst die Glocken, damit öffentlich bekannt gemacht wird: es ist Gottesdienst.

Dieses „öffentlich“ hat nun bei uns in der Evangelischen Kirche in den letzten Jahrzehnten nun noch einmal eine zusätzliche Bedeutung bekommen: Kirchen, nicht nur am Sonntagvormittag geöffnet, sondern verlässlich auch während der Woche. Dieses Offen-Sein entspricht dem Öffentlichkeitscharakter der Verkündigung.

Und noch eine andere Form von Öffentlichkeit gehört dazu: Menschen, die gerne eine Kirche besser kennen lernen möchten, werden von dafür ausgebildeten Menschen durch die Kirche geführt und eingeführt. Auch das ist eine Form, die dem Öffentlichkeitscharakter der Verkündigung entspricht.

Was suchen Menschen, die außerhalb des Gottesdienstes in die Kirche kommen und die diesen Ort bewusst aufsuchen und die von diesem Ort, diesem Raum etwas erwarten?

Vieles kann man eher beiläufig entdecken, wenn man die ausliegenden Gästebücher studiert oder genau hinschaut, wie Menschen sich in diesem Raum bewegen.

Menschen verhalten sich in der Kirche anders: sie halten am Eingang inne, sie reden leiser, bewegen sich vorsichtiger und langsamer, sie sind gesammelter, scheuen manchmal vor Kontakten zu anderen eher zurück.

Das weist darauf hin, dass sie diesen Raum als einen besonderen, häufig als einen „heiligen“ Raum erleben. Menschen beschreiben diesen Raum in den Gästebüchern als „Ort der Geborgenheit“, „Ort der Stille“. Es geschieht etwas an ihnen, in ihnen. Es verwandelt sie für einen Moment oder auch für länger. Viele sprechen ein Gebet, ein stilles. Manche schreiben ihr Anliegen auf eine Gebetskarte oder ins Gästebuch und machen damit ihr Gebet öffentlich, bleiben dabei aber manchmal zugleich anonym. Manche Menschen, die sensibel sind für Raum-Erfahrungen, beschreiben Kirchen und Kapellen als „spirituelle Orte“, von denen eine große Kraft ausgeht, selbst wenn sie das nicht genauer beschreiben können.

Wie verkündigen Kirchenräume?

- ♦ Zunächst einmal sprechen Kirchenräume eine Einladung aus: eine Einladung, hereinzukommen und aufzuatmen. In einer Welt, in der so vieles in Bewegung ist, mobil ist, bietet ein Kirchenraum die Möglichkeit der Verlangsamung, ja, des zu Ruhe-

Kommens. Feste Punkte, an die die Augen gelenkt, zu denen die Schritte hinführen. Konzentrationspunkte. Haftpunkte für Augen und Seele. Deshalb brauchen wir in unseren Kirchen keine multimedialen Installationen oder Displays mit interaktiven Touch-Screens. Es ist genügend zu sehen und alles hat seinen festen Platz.

- ◆ Und die zweite Einladung: ich kann, ich darf mich niederlassen. Frei Plätze. Stehen, Sitzen. Knien. Ich kann und darf das tun, wonach mir ist. Nicht wie in einem Gottesdienst, wo alles nach einer festen Liturgie geschieht und ich eingebunden bin. Ich mache meine eigene Liturgie.
- ◆ Vieles in der Kirche hat einen Hinweis-Charakter: Bilder, Reliefs, Skulpturen. Aber vor allen Dingen Fenster, Altar, Taufstein, Kanzel. Das Betrachten setzt Erinnerungen frei, an eigene Erlebnisse, an gelesene Geschichten, gesehene Filme.
- ◆ Und die Stille. Die Außenwelt dringt nur gedämpft herein. Ruhe kann sich ausbreiten.
- ◆ Der Raum birgt Geschichte: ich trete ein in den Raum, in dem seit Jahrhunderten oder aber Jahrzehnten gebetet, gesungen, gejubelt, geweint worden ist.

All das öffnet, öffnet mich, still zu werden, zu lauschen. Und vielleicht auch zu beten.

Eine Urlaubs – Meditation:

Nicht mehr denken
dass ich etwas tun muss
nur noch weil ich will
und wann
und wie lange
die Freiheit mich nicht
schuldig zu fühlen
einmal nichts zu tun
nur etwas an sich tun lassen
nur ausspannen
die Augen schließen
nicht mehr reden
nicht planen
aus und ein atmen
nur merken dass ich bin
und dass etwas um mich ist
Gott in mir Raum
gewinnen lassen
und bereit sein
Gott diese Zeit
und alle Zeit zu übergeben.

2. Herausforderungen für Kirchenführerinnen und Kirchenführer

Was kann den „verkündigenden Raum“ unterstützen? Was ist wichtig für Gemeinden, die ihre Kirche öffnen, damit Menschen darin Begegnungen erleben können?

Ein paar Hinweise, das meiste sicherlich vertraut und bekannt:

- ◆ Es ist schön, begrüßt und willkommen geheißen zu werden – aber ich möchte nicht vereinnahmt oder gar „überfallen“ werden am Eingang von Menschen, die es schlicht „gut meinen“.
- ◆ Hinweise darauf, was ich machen kann, wo ich was finde, sind gut – aber ich muss sie auch einfach ablehnen können, wenn ich weiß, was ich in der Kirche will.
- ◆ Es ist schön, wenn ich zu all den Eindrücken des Raums auch etwas zu lesen finde, die Tageslosung, eine Meditation, ein Gebetsbuch.
- ◆ Wenn ich beten möchte, dann möchte ich dabei auch ungestört sein.
- ◆ Wenn ich eine Kerze anzünden möchte, dann muss ich sie leicht finden können – und ich will nicht erst bezahlen müssen.
- ◆ Und wenn ich am Ende meines Kirchenbesuches etwas spenden möchte, dann will ich nicht erst fragen, wohin mit meinem Geld, sondern ich möchte es gerne einfach irgendwo einlegen.
- ◆

Gehört eigentlich Verkündigung zur Aufgabe von Kirchenführerinnen und Kirchenführer?

Zunächst einmal: Kirchenführerinnen und Kirchenführer sollen Menschen, die gerne etwas von einer Kirche sehen und wissen möchten, gut, korrekt und auch zumindest semi-professionell Auskunft geben. Dafür müssen sie ihre Kirche, die Geschichte, die Architektur, die kleinen und die großen Kunstschatze kennen, sie vorstellen können, auskunftsfähig sein. Das alles kann man lernen.

Aber dann gibt es noch ein Mehr, etwas darüber Hinausgehendes:

- ◆ Das ist zunächst die eigene Beteiligung
Das werden Sie kennen: Wenn jemand in einer Sache zu Hause ist, dann spürt man das. Das gilt für alle Führungen, ob in der Stadt, im Museum – so auch in der Kirche. Was ich anderen lieb und wert machen will, das muss ich für mich selber entdeckt und lieb gewonnen haben. Darum: wenn Kirchenführerinnen und Kirchenführer „ihre“ Kirche anderen Menschen nahe bringen möchten, dann müssen sie zunächst die Kirche für sich erlebt haben, selbst als Besucher und Besucherin sozusagen da gewesen sein und das, wozu sie andere anstiften möchten, selber getan haben.
- ◆ Verkündigung in der Kirchenführung: das schließt ein, dass ich „übersetzen“ kann, d.h. deutlich machen, was die Architektur, die Kunst, die Farben, die Symmetrie und auch die „Brechungen“ in der Architektur und der Kunst den Menschen ihrer Zeit bedeutet haben, was sie damit zum Ausdruck bringen wollten – und was das für Men-

schen heute bedeuten kann. Also: Anknüpfungspunkte suchen an Lebenssituationen heutiger Menschen.

- ◆ Verkündigung in der Kirchenführung: das heißt auch, dass ich kundig bin in dem, was heute längst nicht mehr zum Allgemeinwissen gehört: dargestellte biblische Geschichten, biblische und christliche Symbole, das Kirchenjahr, Grundformen der Liturgie und ihre Orte in der Kirche.
- ◆ Verkündigung in der Kirchenführung: das kann bedeuten, dass andere mir abspüren, dieser Raum und was er in sich birgt, ist mir etwas ganz Wertvolles – und daran möchte ich andere teilhaben lassen. Ich muss nicht von meinem persönlichen Glauben erzählen, aber er wird durchklingen.
- ◆ Verkündigung in der Kirchenführung: das kann auch heißen, dass Sie mit den Menschen in der Kirche etwas machen, was man als Kirchenführer oder Kirchenführerin für sich selbst stimmig erlebt. Ich kann mich erinnern, dass ich eine Führung erlebt habe, wo fast am Ende, am Altar, eine Kirchenführerin sagt, dass sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, für alle Menschen, die die Kirche besuchen, zu beten. Und dann lud sie ein zu einem Moment der Stille und sie sprach ein ganz einfaches Fürbittegebet für uns und für unsere weitere Reise. Niemand wurde vereinnahmt – aber keiner ging weg, weil es deutlich wurde: jemand sieht mich, obwohl ich einer von Hunderten von Touristen an diesem Tag in der dieser Kirche bin. In einer anderen Kirche wurde die Akustik gerühmt, aber sie erschloss sich erst, als der Kirchenführer mit sicherer Stimme einen bekannten Choral anstimmte und manche von uns, ohne Aufforderung, einstimmten. Beide machten etwas, was mit ihrer Person und Persönlichkeit völlig stimmig war.
- ◆ Als ich selber in Ostfriesland noch Dorfpastor war, habe ich Gruppen, die unsere Kirche besichtigt haben, am Ende der Führung einen Segen zugesprochen, manchmal mit Worten eines irischen Reisesegens, manchmal mit schlichten Segensworten in ostfriesischem Platt. Ich habe nie erlebt, dass sich jemand empört hat. Ich habe aber häufig erlebt, dass Menschen tief bewegt, manchmal mit Tränen in den Augen die Kirche wieder verlassen haben.
- ◆ Verkündigung in der Kirchenführung: das ist im besten Fall die behutsame Anleitung dazu, nach der Führung sich selber einen Ort in der Kirche zu suchen und selber etwas zu tun, es den Menschen zu ermöglichen, nicht als Geführte, sondern als Subjekte der eigenen religiösen, spirituellen Suche den eigenen Ort im Raum zu finden und dort Begegnung geschehen zu lassen, Gottesbegegnung. Ganz praktisch kann das bedeuten:

von vornherein eine Viertelstunde mehr Zeit anzusetzen für die Führung als die Führung eigentlich dauert. Nichts ist störender als eine auf Einhaltung des Zeitplans drängende Reiseleitung oder ein hupender Busfahrer.

Diese Anregungen werden für Menschen, die in der Kirche, in der Gemeinde „zu Hause“ sind, sicherlich einfacher zu hören sein als für eine Stadtführerin, die neben vielem anderen auch Menschen in die Kirche führt, weil die Kirche natürlich zur Stadtführung dazu gehört.

Ich möchte drei Anregungen geben:

- In jeder Hinsicht ist die Kooperation von Stadtführerinnen und Stadtführern mit der Kirchengemeinde wichtig. Hier sollte es feste Absprachen geben, weil beide Seiten davon profitieren können.
- Wenn die Kirchengemeinde selber kompetente Kirchenführerinnen und Kirchenführer hat, dann wäre eine Zusammenarbeit mit den kommunalen Führerinnen und Führern gut und vielleicht nimmt die kommunale Seite es gerne an, wenn die Gemeinde die Führung selber gestaltet – Konkurrenz ist da fehl am Platz, weil es um die Besucherinnen und Besucher geht.
- Noch besser wäre es natürlich, wenn die kommunalen Führerinnen und Führer selber einen solchen Zugang zu dem Kirchenraum erhalten, dass sie das, was ich vorhin beschrieben habe, in Ansätzen selber leisten können. Sie dafür zu qualifizieren, ist eine große Herausforderung für den Arbeitsbereich „Kirche im Tourismus“.

3. Chancen für und Erwartungen an Tourismusverbände

Zunächst einmal möchte ich mich bedanken bei all den Vertreterinnen und Vertretern der Tourismusverbände, der Tourismusbüros, der Kommunen, mit denen wir als Kirche hervorragend kooperieren. Und das geschieht häufig – zum beiderseitigen Vorteil.

Anerkennend möchte ich hinweisen auf die vielen Kooperationen, die es inzwischen gibt. Als ehemaliger Vorsitzender des Arbeitskreises für Kirche und Tourismus im Weserbergland und in der Mittelweser-Region weiß ich das aus eigener Erfahrung.

Und dann möchte ich Sie gerne ermutigen, engagiert auf die Kirchengemeinden zuzugehen und ihnen Ihre Erwartungen zu sagen, deutlich zu machen, was die Kirchengemeinden tun können, um den professionellen Anforderungen der Tourismus gerecht zu werden.

Und gleichzeitig bitte ich Sie darum, auch das zu beachten, was ich über die Möglichkeiten spiritueller Erfahrungen für Besucherinnen und Besucher von Kirchen gesagt habe – und das entsprechend bei Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einzusprechen und die Zeiträume

dafür zu schaffen, dass möglich ist, was Menschen sich wünschen, die in eine Kirche einkehren.

Kirche und Tourismusverbände sind keine Verleger von Reiseführern. Aber beide sollten ein hohes Interesse daran haben, dass Menschen, die unterwegs sind, geeignete Informationen an die Hand bekommen. Beide, Kirche und Tourismusverbände haben je eigene Kompetenz. Wenn die zusammen kommt, kann es gut werden. Beide haben im recht verstandenen Sinne auch ein Interesse an „Kundenbindung“: Tourismusverbände insofern, als Menschen möglichst an die Region „gebunden“ werden, als Menschen länger an einem Ort, in einer Region verweilen – und möglichst wiederkommen. Kirchen haben dieses Interesse insofern, als sie es sich wünschen, dass Menschen auch noch andere Kirchen besuchen – und möglichst auch wiederkommen.

Diese gemeinsame Interessenslage kann in gemeinsamer Werbung, in gemeinsam herausgegebenen Broschüren und Informationsheften gebündelt werden. Ich sage an dieser Stelle auch: weder Tourismusverbände noch Kirchen werden in Zukunft wesentlich mehr Geld zur Verfügung haben. Warum nicht das, was da ist, gemeinsam einsetzen?

Deutlich zum Ausdruck bringen möchte ich die Erwartung seitens der Kirche an die Tourismusverbände, an die kommunalen Büros, dass sie in ihren Veröffentlichungen die Kirchen als das herausstellen, was sie vielerorts sind: markante Wahrzeichen in Städte und Dörfer, die sehenswert sind – und die darüber hinaus Erlebens- und Erfahrungsräume sind, die Menschen, den Gästen, gut tun.

4. Schlussbemerkungen

Was an all dem ist nun „missionarisch“? Und: Haben Vertreterinnen und Vertreter des Tourismus überhaupt Interesse daran, dass Kirchenführungen einen missionarischen Charakter haben?

Das Wort „missionarisch“ steht ja bei vielen unter einem nicht näher begründeten „Generalverdacht“, ist auf jeden Fall negativ besetzt.

Ich sage es ganz nüchtern. „Missionarisch“ heißt für mich in diesem Zusammenhang: Wenn es gelingt, Räume zu öffnen und Räume zu gestalten und Räume zu füllen, so dass Menschen zu sich finden, und es ihnen gelingt, dabei über sich hinaus zu schauen, dann haben sie die Chance, Gotteserfahrungen zu machen in unseren Gotteshäusern. Das ist viel. Und das reicht an dieser Stelle – denn ich bin mir sicher, dass sie daran werden anknüpfen können. Darum sind geöffnete Kirchen, darum sind Kirchenführungen eine große missionarische Chance, auf die wir als Kirche in Zukunft noch mehr Aufmerksamkeit richten wollen als wir es schon tun.

Am Ende noch einmal literarisch-meditativ - Worte von Somerset Maugham:

Ich glaube, dass manche Menschen
fern von ihrer wahren Heimat geboren werden.
Der Zufall hat sie in eine bestimmte Umgebung gestellt,
aber sie haben Heimweh nach einem unbekanntem Land.
Sie sind Fremde an ihrem Geburtsort,
die grünen Heckenwege, die sie seit ihrer Kindheit kennen,
oder die belebten Straßen, auf denen sie gespielt haben,
bleiben nur ein Durchzugsort.
Vielleicht ist es dieses Gefühl der Fremdheit,
das Menschen in die Ferne treibt
auf der Suche nach etwas Bleibendem,
an das sie sich halten können.
bisweilen stößt ein Mensch
auf einen Ort, dem er sich
geheimnisvoll verbunden fühlt.
Hier ist die Heimat, die er sucht;
er wird sich niederlassen in Gegenden,
die er zuvor nie gesehen hat,
unter Menschen, die er nie gekannt hat,
und doch ist es ihm, als wären sie ihm
von Geburt an vertraut.
Hier findet er Ruhe.

Ich bin mir sicher: solche Orte können unsere Kirchen sein.
Und darum lohnt es sich, sie offen zu halten für Menschen
und sie ihnen so lieb zu machen, wie sie es uns sind.